

W o c h e n b l a t t

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 45.

Freitag den 10. November. 1815.

Der Französische Minister Richelieu
auf Reisen.

3. B. Dubal erzählt in seinen Memoiren einen Zug von diesem allmächtigen Minister Ludwigs des XIII., der ihn völlig, sammt seiner Zeit charakterisirt.

Es ist wahr, sagt Dubal, der Kardinal Richelieu übte seine Macht auf die imposanteste Art; bei mancher Veranstaltung glich sie der Allmacht, womit die Herrscher Persiens ehemals sich den Asiaten zeigten.

Einen Beweis hiervon gibt die prunkvolle Reise, welche er, während er krank war, von Tarascon in der Provence bis nach Paris machte.

Um zugleich prachtvoll und bequem zu reisen, ließ er sich ein Gemach zimmern, welches bei schönem Wetter statt des Daches ein Pavillon von Damast hatte, und bei Regenwetter mit Wachstuch gedeckt wurde.

In diesem tragbaren Zimmer befanden sich ein Bett, auf dem er beständig lag, ein Tisch und ein Stuhl, auf welchem

jemand saß, der ihm vorlesen oder die Zeit mit Gesprächen vertreiben mußte. Achtzehn Mann trugen es auf den Schultern, 18 andere folgten ihnen, um sie abzulösen, wenn sie müde waren. Die Leibwachen Sr. Eminenz, obgleich lauter Leute von vornehmen Stande, stritten um die Ehre, seine Träger zu seyn, und trugen wirklich diese kostbare Last.

Zum Beweise, mit wie viel Eifer und Ehrfurcht sie dieses glänzende Geschäft verrichteten, gingen sie die ganze Zeit, bey jeder Witterung mit entbloßtem Haupte.

Das Volk wurde zusammen berufen, und eilte von allen Seiten herbei, um die Wege breiter und ebener zu machen, um Felsen zu sprengen vor diesem neuen Herres. Ja was noch unglaublicher ist, ein Hausen Maurer zog voraus, und wenn die Thore der Städte und anderer ummauerter Orte, welche auf dem Wege lagen, zu enge waren, brach man sie ab, um ihm die Durchreise zu erleichtern. Das nemliche geschah an den Gasthöfen und andern Häusern, wo der stolze Prälat übernachten wollte, so daß seine Leibwache, wenn er angekommen war, ihn in sei-

nein Gemach durch die Bresche bis in das Zimmer tragen konnte, welches ihm bestimmt war. Mit diesem zerstörenden Pompe kam er, nach einer Reise von mehr als 150 Meilen in Paris an.

Hätten wohl die Franzosen für den Eingang der Bundeslade mehr thun können? Solche, lange Triumphzüge hat nie einer ihrer glorreichsten Könige, nie ein römischer Kaiser gehalten.

Soweit Duval in seiner Erzählung: Sollen wir hierüber einige Bemerkungen mittheilen? — Nein, wir wollen nichts sagen, als daß jene Franzosen, welche sich's zur Ehre rechneten, den Minister Richelieu in seinem Hause voll Unterwürfigkeit 150 Meilen weit zu schleppen, ihren König (Ludwig XVI.) auf dem Schaffote gemordet, die Freiheit, die sie nicht kannten, ganz Europa gepredigt, und kurz darauf Leib und Leben dafür hingeopfert haben, um den ganzen kultivirten Erdkreis in das Joch der schimpflichsten Sklaverei zu zwingen, welche jemals der Menschheit gedroht hatte.

Fremde Geburt.

Ein wallachischer Maurer, welcher von einem starken Husten seit einigen Wochen sehr geplagt wurde, litt besonders am 25. May sehr stark daran. Nachdem es ihn etlichemale zum Brechen nöthigte, und er etwas Schleim von sich gegeben hatte, brach er auch ein beinahe fingerlanges hundartiges Thierchen, mit einem Schweife versehen, aus; dessen Haut glatt und aschengrau, die 4 Füße etwas dunkler und die Augen schwarz waren. Es lebte nur 2 Stunden, und der

Fürst der Wallachen ließ es wegnehmen, und in Spiritus aufbewahren.

Geschichte von Elsaß.

Elsaß war ein deutsches Land. Auch darauf richteten die Könige von Frankreich schon lange ihre gierigen Augen. Im westphälischen Frieden (1648) wurden die von ihnen besetzten Besizungen des Hauses Oesterreich an Frankreich abgetreten. In Ansehung der übrigen Besizer mehrerer Antheile an Elsaß wurde in jenem Frieden festgesetzt, daß sie immediat (von Frankreich unabhängig) bleiben sollten. Aber bald (1662) pretendirte der französische König von den deutschen Reichsstädten im Elsaß förmlich die Unterthans-Huldigung. Das deutsche Reich verfiel desßhalb (1673) in einen Krieg. Kaum war aber der Friede geschlossen, so zog der König von Frankreich ganz Elsaß ein; sogar Mompelgard, die Grafschaft Sponheim, die badischen Dörter Weinheim und Grafenstein, die pfälzischen Orte Germersheim und Falsenberg, und die Rappolsteinischen Lehen. Das Journal de Paris 1814 sagt; „Hundert Jahre waren erforderlich um das Elsaß französisch zu machen.“ Die Elsässer, einst Deutsche, waren 1814 und 1815 sehr feindselig gegen die Alliirten gesinnt, welche den Unterdrücker Deutschlands zu unterdrücken gekommen waren. — Der Kaiser Maximilian I. nannte die feste, ehemals deutsche Reichsstadt Straßburg eine starke Vormauer gegen Frankreich. Der König von Frankreich machte sich 1681 Meister von dieser großen, schönen und wohlbesetzten, aber von aller Besatzung entblößten Stadt mitten im Frieden auf die völkerrecht widrigste Art

und ohne Verlust eines Mannes oder ohne Schwertschlag, indem er sie durch den General Montelas (durch schändlichen Verrath) wegnahm!!! Und dieser imposante Platz wurde im Nyßwicker Frieden dem Könige von Frankreich gelassen!!

Scherzhafte Vizitations = Ankündigung.

Wegen schneller Abreise einer gewissen Person werden verschiedene Effecten zum Verkaufe angeboten. Nebst andern sehr seltenen Sachen werden nachstehende gegen baare Bezahlung dem Meistbiethenden hindann gegeben:

1. Ein in mehrere Stücke zerbrochener eiserner Zepter.
2. Eine schlecht ausgebefferte Krone, welche sich nicht mehr auf dem Haupte halten will.
3. Eine Hand der Gerechtigkeit, so gut wie neu, da sie noch niemahls gebraucht worden ist.
4. Ein schönes Paar Pistolen, mit welchen es unmöglich ist, sich zu tödten
5. Einige von wurmstichigem Tanzenhölze gemachte Stufen, und ein großer mit Fliegen gestickter sammetner Teppich.

Endlich 6. eine Abhandlung über den Vortheil der Postwagen für militärische Retraiten.

Fehlgeschlagene Hoffnung.

Zwei Douaniers begegneten am 7. Sept. einen ganz verschlossenen Wagen, auf der Landstrasse zwischen London und Greenwich.

Sie wollten sehen, was darin sey, aber der Führer wollte ihn nicht öffnen. Darauf schlugen sie das Hintertheil des Wagens ein, und sogleich kam aus demselben ein großer Bär, der sie gleich mit seinen Tazen umarmte, und so stark drückte, daß sie erstickt wären, wenn der Führer nicht zu Hülfe gekommen wäre. Dieses Schauspiel hatte die herbeygeströmte Menge sehr belustigt; sie bildete einen Kreis, damit wie sie sagte, die beyden Thiere ihren Streit ausmachen könnten.

Die Seekrabben auf St. Domingo.

Auf dieser Insel giebt es eine große Menge Krabben, welche sich am Tage in die Erde verscharren und in der Nacht in Schaaren hervorkommen. Als einst die Engländer in der Nacht ein schlecht bewachtes spanisches Lager überfallen wollten, und bereits des Gelingens ihrer Unternehmung gewiß waren, hörten sie ein Unmarsche ein großes Getöse gleich dem von herbeyeilenden Pferden. Ueberzeugt, daß diese spanische, mit Lanzen bewaffnete Reiter wären, deren Tapferkeit sie am vergangenen Tage erprobt hatten, und da ihre Gefährten noch nicht herbey gekommen waren, schifften sie sich eiligst wieder ein und verzichteten auf ihre Unternehmung. Man erfuhr in der Folge, daß dieses Getöse von diesen Landkrabben herrührte, die bey Annäherung der Engländer in ihre Höhlen durch dörres Laub flüchteten. Zum Gedächtniß dieses wunderbaren Ereignisses feierten die Spanier den Jahrestag ihres Sieges durch das (la fiesta de los cancrejos), an dem sie in Procession eine Krabbe von gediegenem Golde, von der Größe einer Trom-

mel, trugen. Dieses merkwürdige Stück, das vorzüglich den freiwilligen Beyträgen der Frommen seinen Ursprung dankte, und lange Zeit einen ausgezeichneten Platz in der Kathedrale der Stadt einnahm, ward von den Franzosen nach ihrer Ankunft auf eine andere Art verehrt, indem sie es dem Schmelztiegel überlieferten.

Ärztliche Anzeige zur Abhaltung der häufigen Bräune.

Bei dem häufigen Erscheinen der gefährlichsten Kinderkrankheit, nämlich der häufigen Bräune (*anginae membranaceae*), die sonst so selten im Jahre beobachtet wurde, und die dem thätigsten Arzte bei der sorgfältigsten Pflege so wenig Beruhigung gewährt, findet sich der unterzeichnete Arzt bemüht und rechtlich verpflichtet, seine Mitbürger auf die schädliche Gewohnheit aufmerksam zu machen, die die gegenwärtige leichte Kleidung der Kinder mit entblößten Halsen und beinahe ganzer Brustgegend zur vorzüglichen Begünstigung dieser schreckbaren Krankheit unstreitig beitragen muß.

Dieser schädliche Gebrauch, der auf die zarten Halsorgane, die ihre genügende Ausbildung noch nicht erhalten haben, den nachtheiligsten Einfluß begründen muß, ist leider eine der vorzüglichsten Ursachen dieser gefahrvollen Krankheit, indem durch diese übelberechnete Abhärtungsvorliebe bei noch zarten Kindern die häufige Transpiration = Absonderung durch den grellen Wechsel der Atmosphäre zu schnell unterdrückt wird.

Es ist auffallend, daß Kinder, deren schwächliche Körperchen für alle nachtheiligen Einflüsse so sehr empfänglich sind, in der zarten Blüthe ihres gebrechlichen Lebens, wo ihre Organe noch unausge-

bildet sind, sich jedem Wechsel der Temperatur ungestümm aussetzen sollen, während erwachsene Menschen ihre Körper in erwärmende Kleidungen verhüllen, und die fühlbaren Schädlichkeiten der wechselnden Jahresperioden durch mehrere Erwärmung ihres Körpers und bei vermehrter Schweißabsonderung durch sorgfältige Abhaltung jeder kühlen Luftzuströmung abzuhalten eifrigst bemüht sind.

Die nachtheiligen Folgen dieser übelberechneten Abhärtung äußern sich leider nun in einem Gemenge von Krankheiten, die für die Population sehr verheerend sind, und wobei die häufige Bräune eine der gefährlichsten Krankheiten ist. Dazu kommt noch, daß diese Krankheit, wenn sie einmal ein Kind in einer Familie befallen hat, sich gewöhnlich ungemein schnell auf die übrigen Kinder fortsetzt.

Hierin möchte also wohl der geeignete Grund dieser nun häufig beobachteten Kinder-Krankheit und ihre schnelle Verbreitung begründet liegen.

Ich wünsche zum gemeinnützigen Wohle, daß diese gedrängte Anzeige von den redlichen Familienvätern vorzüglich zur Abhaltung dieser furchterlichen Krankheit durch eine mehr sorgfältige warme Kleidung ihrer lieben Kinder gewürdigt werden möchte.

München den 30. Sept 1815.

v. Leuthner.

k. baier. Hof- und Stabsarzt, des
k. Pagen = Hauses Medicus, und
praktischer Stadtarzt.

A u f l ö s u n g
des in No. 44. enthaltenen Räthsels:

Das Echo.